

Vergleichen wir die noch vorhandenen alten Bruchstücke mit Wetti's Bearbeitung, so stimmt der Inhalt wesentlich überein. Es kehren am gleichen Faden die gleichen Geschichten wieder, bis auf wörtliche Uebereinstimmung hinaus, die uns da und dort für die Herstellung des verdorbenen Textes zu Statten gekommen ist. Es steht nichts entgegen, den alten Text als die Vorlage Wetti's zu betrachten. Der Uebersetzer, Wetti, hat nur erweiternd eingegriffen, dies am meisten bei cc. 35—37 und 39—40, aber nur eigne Reflexionen, meist verherrlichende Zusätze, nichts sachlich Neues, beigelegt. Auf seine Rechnung fällt u. a. auch die Berufung auf gute Zeugen Ende c. 34 ('quae veredictorum virorum testimonio comprobata sunt') und natürlich die Andeutung der spätern Zeit am Schluss ('in praesentique aevo'); die alte Vita hat beides nicht. Dann hat Wetti gelegentlich den Sinn einer Stelle umgebogen, vgl. z. B. die Art, wie Abt Otmar erwähnt wird, Ende c. 47. Endlich hat er — und das wird neben der stylistischen Uebersetzung im Einzelnen sein Hauptzweck gewesen sein — den Grundstock und den Anhang zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen, daher auch die Doxologie vor 47 verwischt und sie an den Schluss versetzt. Zu den stylistischen Künsten mag dann die Andeutung der Disposition gehören, worauf ich hier aufmerksam mache; Wetti beginnt einen neuen Abschnitt regelmässig mit 'post haec', c. 6, 11, 16 (im zweiten Satz) und 32.

Wir sind geneigt, auch für die nicht erhaltenen Partien der alten Vita die wesentliche Uebereinstimmung mit Wetti anzunehmen. Die Vita s. Galli hat wahrscheinlich von Haus aus neben ihren Dämonengeschichten nur die spärlichen historischen Züge geboten, die man bei Wetti eingeflochten findet. Immerhin kommen wir nun doch dem Heiligen auf ein statt wie bisher auf zwei Jahrhunderte nahe, und damit erhalten auch jene historischen Nachrichten etwas mehr Gewicht, als man ihnen bisher beimessen durfte.

Ich habe die Vita s. Galli in meiner Kirchengeschichte der Schweiz (S. 56 ff., 64 ff.) mit grosser Reserve verwerthet, und es wird in der Hauptsache dabei bleiben. Wenn auch Einiges jetzt eher als geschichtlich genommen werden darf, so ist doch bezüglich des Wichtigsten, der Beziehungen des Heiligen zum Bischofssitz von Constanz, nach wie vor alle Vorsicht geboten. Die Tendenzen, welche nach dieser Seite die spätern St. Galler Geschichtsquellen beherrschen